

Ein glücklicher "Absteiger"

Autor(en): **Schubiger, Judith / Meyer, Peter A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820969>

Nutzungsbedingungen

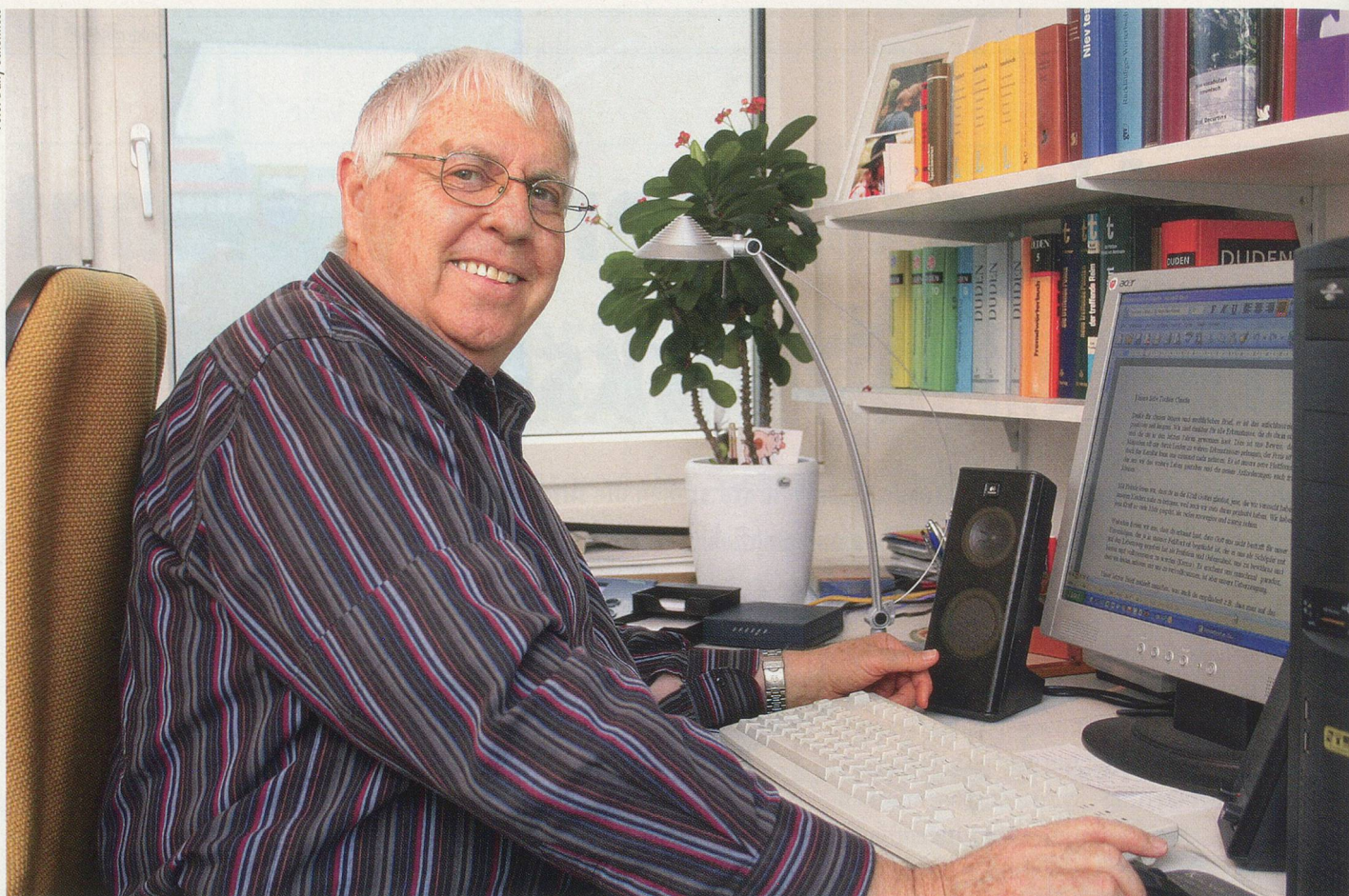
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein glücklicher «Absteiger»

Schriftsteller und Dichter Dumeni Capeder ist ein Heimwehbündner, der die Zentralschweiz als zweite Heimat schätzt. Letztes Jahr wurde er mit der «Goldenen Feder» der rätoromanischen Sprach- und Kulturförderung ausgezeichnet.

«Der hinter dem Ofen.» So wurde Dumeni Capeder in seiner Kindheit genannt, weil er lieber hinter dem Ofen las, als draussen Ski zu fahren. «Schreiben und Lesen waren schon immer wichtige Teile meines Lebens», sagt der 73-Jährige. Er ist im 1250 Seelen zählenden Graubündner Dorf Trun aufgewachsen, lebt aber seit nahezu dreissig Jahren in Luzern. Die Menschen, Geschichten und Verhältnisse, die er in seinen verschiedenen Berufspositionen kennenlernte, haben ihn beim Schreiben inspiriert. Capeder erzählt Geschichten aus allen ihm bekannten Umfeldern. Sie sollen seiner Leserschaft Einblicke in verschiedene Lebenswelten ermöglichen.

Nach 25 Dienstjahren bei den PTT-Betrieben, wovon 16 Jahre auf der Generaldirektion in Bern, kam Dumeni Capeder Ende der 1970er-Jahre nach Luzern und übernahm die Leitung

Schriftsteller Dumeni Capeder: «Ich will zwischen Kulturen vermitteln, Grenzen sprengen und meine positive Lebenseinstellung auf meine Leserschaft ausstrahlen lassen.»

der Flüchtlingshilfe bei der Caritas. In dieser Zeit entstand das Werk «La porta dalla libertad?», das die Geschichte einer Flüchtlingsfamilie erzählt. Von 1982 bis zu seiner Pensionierung war der Bündner als Leiter des Luzerner Pflegeheims «Steinhof» tätig. «Der Beruf des Heimleiters ist äusserst vielseitig. Von aussen ist das nicht immer sichtbar.» Neben Organisation und Management braucht ein Heimleiter auch viel Sozialkompetenz und grosses Einfühlungsvermögen. Gerade der Umgang mit Angehörigen und ihren Wünschen sei nicht immer einfach, meint Dumeni Capeder schmunzelnd.

In den zahlreichen Begegnungen und Gesprächen mit den Heimbewohnern, für die er sich oftmals bewusst viel Zeit genommen hat, erfuhr der Bündner viel über das Leben und das Alter. «Ich habe für mein eigenes Alter viel gelernt. Ich sehe das Alter heute als Phase des

Lebens, wo man die Chance hat, gewisse Korrekturen vorzunehmen.» Im Buch «... und wärs ein bisschen Liebe» werden Geschichten von Menschen erzählt, die sich zufällig in einem Pflegeheim treffen. In pointierter Art und Weise berichtet Capeder von kleineren und grösseren Ereignissen im Heimalltag: kleine Rangeleien unter den Bewohnern, Sorgen und Freuden der Angestellten, philosophische Gespräche über das Leben und natürlich auch die Konfrontation mit Alter, Krankheit und Tod.

«Heruntergekommene» nennt man jene Bündner, welche die Heimat verlassen und ihr Glück im Unterland suchen. Der liebenswürdig frivole Unterton dieser Bezeichnung ist kaum zu überhören, aber böse gemeint ist sie sicher nicht. Heruntergekommen ist Dumeni Capeder bereits im Alter von 15 Jahren. Er arbeitete einige Jahre in verschiedenen Hotels, um sich die spätere Ausbildung an der Verkehrsmittelschule in St. Gallen zu finanzieren.

Die ersten Jahre in der Deutschschweiz waren für den jungen Bergler nicht immer einfach. Für Fehler, die dem Romanischsprachigen beim Gebrauch der deutschen Sprache unterliefen, wurde er manches Mal ausgelacht. Heute sind diese schlechten Erfahrungen vergessen. Die wohlklingenden romanischen Idiome wie das von Dumeni Capeder gesprochene Sursilvan sind Kultsprachen, gepflegt von Radio und Fernsehen.

Heute ist anerkannt, dass die sogenannten Nischensprachen, zu denen das Sursilvan, das Rätoromanische, das Ladin, aber auch das eng verwandte und in der Provinz Venetien sowie im nördlichen Teil von Slowenien gesprochene Venezianisch gehören, Teil des abendländischen Kulturguts sind und als Amtssprachen zugelassen werden. Daher «gibt es kaum noch Vorurteile», meint der Autor. Eher vom Gegenteil muss wohl die Rede sein. Dumeni Capeder spricht augenzwinkernd vom Bündner Bonus, dem er und seine Kantonengenossen durchaus nicht abhold sind. In seinem letzten Werk, dem Gedichtband «Viva la veta!/Es lebe das Leben!» wagte Capeder die Verbindung von deutscher und rätoromanischer Sprache. Für die Übersetzung der sechzig rätoromanischen Gedichte ins Deutsche wählte der Autor naturgemäss die Prosaform. So stehen nun die Gedichte, welche Themen wie

die Liebe, das Leiden und die Natur aufgreifen, jeweils in beiden Sprachen nebeneinander.

«Es ist mir ein Anliegen, dass meine rätoromanische Muttersprache nicht in Vergessenheit gerät und in der modernen und zunehmend von Anglizismen durchsetzten Schweiz präsent bleibt», sagt Capeder. Er sieht den Sinn des neu erschienenen zweisprachigen Werkes auch darin, das Verständnis zwischen deutschsprachiger und rätoromanischer Kultur zu fördern. Dabei spielt auch der soziale Aspekt eine zentrale Rolle. Bei der Lektüre von Capeders Büchern spürt man, wie wichtig die Familie für ihn ist. Er selber kommt – so sagt er – aus einer «wunderbaren Familie, mit einer alles überstrahlenden, lebensbejahenden Mutter». Seine positive Lebenseinstellung, seine Neugierde, sein Interesse für verschiedenste Themen wurden auch durch seine Gotte geprägt. Ihr widmet er im Buch «Jenseits des Regenbogens» ein ganzes Kapitel: «La Gotta».

Und was macht der Heimwehbündner, wenn er gerade nicht schreibt? Zum Beispiel reisen. Im Kontakt mit anderen Ländern und Kulturen findet er immer wieder Inspirationen für seine Arbeit. Ein weiteres Hobby von Dumeni Capeder ist die Fasnacht, obwohl er aus einem Umfeld stammt, das überhaupt keine Fasnachtstradition kennt. In Luzern hat es ihn aber gepackt. Als Mitglied der Zunft zum Dünkelweiher engagiert er sich bei der Organisation verschiedener Veranstaltungen rund um die Fasnacht und wurde für seine Verdienste zum Ehrenzünftigen, sogar zum Zunftmeister ernannt. Man glaubt es kaum, aber anscheinend kann also sogar ein «Heruntergekommener» mit dem Luzerner Fasnachtvirus infiziert werden. Wenn in Luzern das Fasnachtstreiben losgeht, greift Dumeni Capeder zum Schwyzerörgeli und sorgt für Stimmung. Die Senioren vom «Steinhof» fühlen sich dann plötzlich wieder jung.

Judith Schubiger/Peter A. Meyer

Ein «Heruntergekommener» auf dem Weg von Trun nach Luzern

Dumeni Capeder wurde 1934 in Trun GR geboren. Nach der Verkehrsmittelschule St. Gallen arbeitete er 25 Jahre für die PTT-Betriebe. Später war er Leiter der Flüchtlingshilfe der Caritas Schweiz und des Pflegeheims «Steinhof». Dumeni Capeder schrieb mehrere Bücher in deutscher und rätoromanischer Sprache und erhielt verschiedene Auszeichnungen. Er ist verheiratet und lebt in Luzern.

«Jenseits des Regenbogens», Erzählungen, 2005, CHF 21.–; «Viva la veta!/Es lebe das Leben!», Gedichte, 2007, CHF 24.–; beide im Verlag Desertina Chur erschienen und im Buchhandel erhältlich.